

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

15. Jahrgang. 5. December 1894. No. 49.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Minnesota.

Bingham Lake. — Den 10. November kamen hier etliche Brüder von Wittenberg, S.-Dak., zum Theil auf Besuch und auch mit Fuhrwerken an, um wenn möglich etliche Nahrungsmittel entgegen zu nehmen. Wir waren die Tage, die sie hier waren, ganz glücklich miteinander, obzwar sich mitunter auch etwas Trauriges einmischte, wenn die Brüder ihre Lage schilderten. Die l. Brüder fuhren glücklich und im Segen weg. Sonntag den 18. Nov. hatten wir Nachmittag einen lieben Besuch, Br. Joseph Scholz von St. Paul. Er hielt eine einfache und gediegene Predigt. Dienstag den 20. hatten wir im Versammlungshaus Hochzeit, Br. A. J. Wiebe, Sohn der Geschwister Johann Wiebe und Susanna Ewert, Tochter der Geschw. Heinrich Ewert, traten in den Ehestand, bei welcher Gelegenheit Br. H. Voth über 1 Mose 1, 26. bis Ende und Cap. 2, 18.—24. sprach. Nach Vesper machte Br. Scholz noch etliche Bemerkungen über „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Hob besonders hervor, daß diese Ermahnung damals, als Jesus sie aussprach, gerade zeitgemäß gewesen und auch jetzt immer noch am Platz wäre, zu wiederholen, besonders auch für die jungen Geschwister, die in den Ehestand getreten. — [Cor. des „Zionsbote".]

Windom, 25. November. Ich bin nun bald 1½ Jahre in Amerika und bin froh, daß ich gleich hierher nach Minnesota ging, denn so weit sich hören läßt, ist es hier doch noch besser als anderswo. Ich habe zwei Sommer im Taglohn gearbeitet und habe mir etwas Geld verdient, aber zum Landkaufen langt es noch nicht zu, denn das Land ist hier nicht mehr billig zu haben und daher gedenke ich zu pachten. Gruß an alle Rundschauleser, sowie an Verwandte und Bekannte,

Bernhard B. Friesen
(fr. Sagradofka, Rosenort).

Canada.

Manitoba.

Reinfeld, 11. November. Trotz des dürren Sommers ist uns doch noch eine schöne Ernte zu Theil geworden, und nach der Ernte ein schöner Regen, daß man gemüthlich pflügen konnte. Das hat sich aber schon lange aufgehört, denn der Winter machte seine Rechte zu sehr geltend, und diesem Rechte muß der Mensch weichen, wenn er auch noch so halsstarrig ist.

Ich habe früher durch die „Rundschau" den Schwager Daniel Hübert aufgefordert sich zu melden, daß wir ihm das Capital von der Mutter übermitteln können. Er wollte nun das Erbgut durch Isaac Dück, Rosenthal, erheben lassen, was aber nicht geht, der Erbe ist verpflichtet uns darum zu schreiben und seine volle Adresse zu schicken, auf andere Weise thun wir es nicht. Uebrigens wird es uns freuen, wenn der Schwager uns seine Verhältnisse kund thut. Auch Onkel Ja. Kl. beantwortet keinen Brief. Uebrigens seien alle Onkeln und Tanten herzlich gegrüßt. Auch Freund Johann Rempel möge einmal ein Lebenszeichen geben. Onkel D. Reddekopp, Rosenthal, sammt Kindern seien herzlich gegrüßt, desgleichen Tante David Schapanske von Burwalde, die so abscheulich betrogen worden ist. Sie vertrauten sich A. E. an, der mit ihnen nach Amerika reisen sollte. Er nahm den beiden alten Leuten das Geld weg und ließ sie an der Grenze mittellos im Stich. Ein Jude nahm sich der Verlassenen an und bezahlte für sie die Rückreise nach der Heimath, wo sie jetzt zu bleiben gedenken. A. E. aber kam nach Amerika und vermiethete sich als Schullehrer. Was für eine Frucht seine Bemühungen, gute Lehren in die jungen Herzen zu streuen, haben können, das kann man sich denken. Wenn er mit den Kindern von der Gerechtigkeit spricht, muß ihn das Bild der alten Leute und ihr Weinen und Jammern an seine böse That erinnern. Peter M. Klassen.

Morris, 27. Nov. Der Winter hat hier längst seinen Einzug gehalten. Der letzte Sommer war durchgängig trocken, daß das Getreide im Anfang nur langsam vorwärts kam, und ein Jeder stellte in Folge dessen nur eine geringe Ernte in Aussicht, da sich aber zuletzt noch schöne Regenschauer niederließen, so besserte sich die Saat derart, daß die Ernte auf gutem Lande sehr gut ausfiel. Es hat also Brod im Ueberfluß gegeben und ein Jeder sollte demnach sein Auskommen haben, wenn die Schulden nicht so groß wären.

Wie sind aber unsere Herzen bestellt und wann wird das letzte Jahr unseres Daseins hereintreten? Der Herr ruft und lockt einen Jeden; bald mit Lieben, bald mit Leiden; wenn wir nur immer recht willig sein könnten unsere kurze Zeit dem Dienst des Herrn zu widmen, um auch einst die verheißene Ruhe zu erlangen!

Die Zeiten flieh'n mit Sturmeseile,
Auch dieses Jahr ist bald dahin,
Vor einer nur sehr kurzen Weile
Sah'n wir noch viele Blumen blüh'n.
Nun sind die Blumenfelder leer,
Der rauhe Wind weht drüber her.

Die Felder wogten voller Aehren,
Bei milder Luft im Sonnenschein,
Man konnt die Vögel singen hören,
Und sich so recht des Lebens freu'n.
Nun ist das Feld von Aehren leer,
Der rauhe Wind weht drüber her.

Auch manches liebe Menschenkind
Wuchs munter, wie ein Blümchen auf,
Doch liegt es nun im Grabe drin,
In einem engen Bretterhaus.
Des Höchsten Wille führte es
Aus dieses Lebens Kampf und Müh.

D'rum auf, bereit, die Zeiten eilen
Und kehren nimmermehr zurück.
Wer möcht wohl lange sich verweilen,
Wo wir ja jeden Augenblick
Bedenken müssen, daß fürwahr
Bald anbricht unser ewiges Jahr.

Heinrich Enns.

(Aus dem „Nordwesten".)

— Aus der Mennoniten-Ansiedlung bei Yorkton in Assiniboia kommen gegenwärtig wieder ganz schreckliche Klagelieder über die traurige Lage der Ansiedler. Dies widerspricht aber ganz und gar den glaubwürdigen Berichten uns bekannter deutscher Ansiedler, welche schon eine Reihe von Jahren dort angesiedelt sind und zwar manche schlechte, aber auch manche sehr gute Ernte hatten. Sehr wahrscheinlich ist es, daß diese mennonitischen Uebersiedler aus Dakota, welche sich bei ihren Nachbarn keines besondern Rufes als fleißige und treue Arbeiter erfreuen, bei Yorkton das erträumte Schlaraffenland nicht gefunden haben und nun wieder auf die Mildthätigkeit ihrer Mitbrüder speculiren, um anderswo ihr Heil versuchen zu können. Wie wir hören, wird ein Regierungbeamter persönlich die Lage und die Klagen der Ansiedler an Ort und Stelle untersuchen. [Und wir wollen hoffen, daß das Ergebniß dieser Untersuchung auf den Fleiß und die Treue jener Ansiedler ein besseres Licht wirft als dies durch die vorstehenden Zeilen geschieht. — Rdsch.]

— Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu gewinnen, der kann die „Climax"-Taschenuhr trotzdem haben, wie auf der 3. Seite, 1. Spalte, 2. Abschnitt von unten des Näheren erklärt ist.

Gerhard Roosen,

weiland Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu Hamburg und Altona.
Geb. 1612, gestorben 1711.

(Schluß.)

War Roosen durch seinen klaren Blick und seine Thatkraft so von großem Einfluß und Segen in den verschiedensten äußeren Angelegenheiten der Gemeinde, so ganz besonders durch seine Bekenntnißtreue und gleichzeitige Friedensliebe in den schlimmen Streitigkeiten, welche seit dem Jahre 1678 bis fast gegen das Lebensende des Greises immer von neuem die Gemeinde tief erschütterten. Darüber kurz dies. Als die Niederländischen Taufgesinnten nach der Mitte des 17. Jahrhunderts in die freigesinnten Lammisten und in die an den alten Taufgesinnten-Bekenntnissen festhaltenden Sonnisten sich gespalten hatten, war unsere Gemeinde den letzteren beigetreten. Nun aber kam der Haupturheber des Streites und der Hauptvertreter der Lammisten, Dr. med. Galenus de Haan, Prediger der Lammisten in Amsterdam, am 6. Mai 1678 nach Altona und erbot sich, dort zu predigen. Alsbald wünschten verschiedene Brüder, der berühmte Prediger solle zur Kanzel zugelassen werden. In Folge dessen beschloß der Kirchenrath, ihn zuvor über seine Ansichten zu befragen. Hierzu wurden die Prediger Gerhard Roosen, Ocke Pieters und der Diacon Hans Hermans bestimmt. Die Unterredung mit Dr. Galenus fand am 8. Mai statt und deren Verlauf wurde dann von Roosen aufgezeichnet. Er war ohne Zweifel auch der Hauptsprecher. Daher mögen die beiden letzten der vier dem Galenus vorgelegten Fragen, weil sie für Roosen's Glaubensstandpunkt charakteristisch sind, hier mitgetheilt werden, „Drittens sei verlautet, er (Galenus) zweifelte an der ewigen Gottheit Christi. Deshalb fragten wir, obwohl das eine hochwürdige, ja hochwichtige Sache sei, von der man nur mit aller Ehrerbietigkeit und Ehrfurcht reden dürfe: ob er nicht glaube und bekenne, daß der Herr Christus der Sohn Gottes sei, durch den Alles geschaffen und gemacht, der von Ewigkeit her bei dem Vater gewesen und mit demselben eins ist? Endlich müsse man ihn fragen, ob er wirklich die Bekenntnisse der Taufgesinnten, welche bei unseren Glaubensgenossen für die Fundamente unseres Glaubens gelten, für ein unnützes Werk achte und für zusammengeraffte Artikel ausgebe, was uns, die wir in eben der Gegend wohnten, wo Menno Simons gelebt und gelehrt habe und gestorben sei, sehr befremdlich erscheine." Das Ergebniß der Unterredung war, daß Galenus eingeladen wurde, zu predigen, was er auch wiederholt gethan hat und zwar zu wahrer Erbauung der Gemeinde, wie Roosen nachher anführt. Uebrigens brachen die Streitigkeiten noch oftmals wieder hervor und mehrmals drohte es zur Spaltung der Gemeinde zu kommen. Da war es immer „Vater" Gerhard Roosen, welcher solche Spaltung verhinderte. So setzte er im Jahre 1695 eine Friedensacte auf, welche auch angenommen wurde, und als abermals Streitigkeiten, meist bei Gelegenheit von Ferne herkommender Prediger, sich erhoben, wurde im Beisein zweier zum Versöhnungsversuch eingeladener Amsterdamer Prediger endlich definitive Einigung erzielt. Die auf Grund jener von Roosen aufgesetzten Friedensacte „so als wäre dieselbe hier von Wort zu Wort beigefügt," am 16. September 1705 abgefaßte Versöhnungsacte wurde in der Kirche am Sonntag den 20. September verlesen, von sämmtlichen vier Predigern und den sieben Diaconen, von Denen, die Schriften gegen einander gewechselt hatten, von einigen Brüdern namens der Bruderschaft und von den beiden auswärtigen Predigern unterzeichnet, und so wurde wenigstens allem öffentlichen Streite ein Ende gesetzt. Wie fest übrigens bei aller Versöhnlichkeit Roosen an seinem Bekenntnisse hielt, erhellt auch aus folgender Bestimmung eines im Jahre 1698 der Gemeinde vermachten Capitals: „Es soll zu theil werden der Gemeinde, welche sich hält an den Grund des Glaubensbekenntnisses, welches in unserm Kirchengesangbuche steht, wie ich also sie angetreten und nun 47 Jahre bedient habe. Wenn aber nach meinem Tode Socinianischgesinnte mit ihren Ansichten hereinbrechen sollten, welche die göttliche Dreieinigkeit nicht bekennen oder sie bestreiten, wie solche auch in den Holländischen Provinzen unter die dortigen Taufgesinnten sich eingeschlichen haben und Diejenigen, welche mit ihnen nicht stimmen, ausschließen und Kirche und Kirchengüter unter sich gebracht haben — an solches Volk und so Gesinnte soll von dieser meiner Gabe nichts kommen, sondern an die, welche halten an dem Grunde und an der Lehre des oben gedachten Bekenntnisses. Im Uebrigen wünsche ich und bitte den heiligen und barmherzigen Gott, daß Er die Mitwirkung Seines heiligen Geistes über die Glieder unserer Gemeinde wolle ausgießen, daß sie dadurch mehr und mehr mögen gebaut werden und an die göttlichen Wahrheiten unserer Bekenntnisse glauben und gestärkt werden in der Einigkeit des Geistes, Liebe und Frieden, nach Ps. 133, wie ich vor einigen Jahren diese Gemeinde gefunden habe und hoffe, daß sie hiernach in Einigkeit und Frieden bestehen werde."

Jetzt ist noch nachzuweisen, inwiefern ich ein Recht habe zu der anfänglichen Behauptung, daß Gerhard Roosen eine allgemeinere Bedeutung für unsere Gemeinschaft gehabt habe und theilweise noch habe.

Zunächst hatte er diese durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel und seine persönliche Freundschaft mit vielen Glaubensgenossen, namentlich auch mit holländischen Predigern. Bei ihm herbergten meistentheils die zum Besuche gekommenen Prediger. Desgleichen haben wir schon gehört, daß auch sein Rath vielfach von auswärts begehrt und willig von ihm ertheilt wurde. Auch mit Geldunterstützungen half er nach auswärts, unter Anderen dem mennonitischen Prediger in Lübek regelmäßig. Ganz besonders aber förderte der treue Diener seines Herrn das Zusammenhalten der Gemeinschaft durch seine vielfachen Predigtreisen, in einer Zeit, in der das Reisen unendlich beschwerlicher und langwieriger war als jetzt, nicht allein in Folge der viel mangelhafteren Communicationsmittel, sondern auch in Folge der zahllosen Zoll- und Paßschereien. Sehr häufig sehen wir ihn, selbst mehrmals in demselben Jahre, auf der Reise nach den holsteinischen Gemeinden in Glückstadt und Lübek und der schleswig'schen Gemeinde in Friedrichsstadt, um dort, wo oft Mangel an Predigern war, zu predigen, auch Taufe und Abendmahl zu bedienen. Aber auch auf größern Reisen treffen wir ihn an. Gleich nach seiner Wahl zum Prediger reist er mit zwei holländischen Predigern nach Amsterdam und predigt unterwegs in Emden, Huisduinen, de Syp und Alkmaar. Fünf Jahre später, im Sommer 1665, sowie nach abermals fünf Jahren reist er wieder nach Holland. Auf dieser letzteren, zehn Wochen währenden Reise hat er zu Emden und zweimal zu Haarlem gepredigt und auf der Rückreise zu Norden, Emden und Leer. Die längste Reise nach den Niederlanden war die im Jahre 1673. Damals hat Roosen zu Rotterdam, Leyden, Haarlem, Saandam, Amsterdam in Holland, zu Stavoren, Hindelopen; Harlingen, Franecker, Leeuwarden in Friesland, zu Emden und Leer in Ostfriesland gepredigt, an einigen dieser Orte selbst viermal.

Die weiteste und beschwerlichste Reise des treuen Arbeiters im Dienste des Herrn war die des Jahres 1676, als er 64 Jahre alt war. In Begleitung eines holländischen Predigers reiste er zuerst nach Lübek und von da nach Danzig, von wo aus sie sämmtliche Mennoniten-Gemeinden an der Weichsel bis nach Polen hinein besuchten und überall predigten. Außerdem bedienten sie noch Taufe und Abendmahl in den Gemeinden Ohrloff, Nieschesky (noch eine Stunde oberhalb Thorn), Montau, Kassouf, Lunau, Markushof, Danzig. Diese westpreußischen und polnischen Gemeinden hatten von den Königen von Polen Schutzbriefe erhalten, wurden aber trotzdem auf den Landtagen scharf angegriffen und mit schweren Steuern belegt, und selbst ihre Vertreibung wurde mehrmals gefordert. Daher ist ihnen dieser brüderliche Besuch und Dienst sicher ein köstlicher Trost und eine Glaubensstärkung gewesen. Im folgenden Jahre erhielten sie einen neuen königlichen Schutzbrief.

Eine Bedeutung weit über den Kreis seiner Gemeinde hinaus hat Roosen ferner besonders durch seine Schriften erlangt. Während seine Predigten und handschriftlichen Aufzeichnungen alle sämmtlich holländisch abgefaßt sind, hat er seine Bücher in deutscher Sprache erscheinen lassen. 90 Jahre war der rüstige Greis, deß Augenlicht längst verdunkelt war, alt geworden, als er zwei Büchlein herausgab, beide 1702 gedruckt. Das eine ist betitelt: „Unschuld und Gegenbericht" u. s. w. und enthält 1. eine Widerlegung der Beschuldigung, als seien „die Evangelischen Tauff-gesinnten Christen, so Mennonisten genannt werden," von der aufrührerischen Münsterschen Rotte entsprossen, 2. des Menno Simonis wehmüthige und christliche Entschuldigung jenem Vorwurf gegenüber, 3. Menno Simonis Ausgang aus dem Papstthum, 4. desselben Glaubensbekenntniß von der göttlichen Dreieinigkeit, 5. einen Appendix wegen des Menno Simonis Lebenslauf und Ende, 6. ein „Evangelisches Glaubensbekenntniß der Tauff-gesinnten Christen oder also genannten Mennonisten, wie solches in Altona bei Hamburg öffentlich gelehrt und gepredigt wird," 7. eine Predigt am Sonntag nach Ostern, gehalten durch den jüngsten Prediger der Gemeinde. Dies Buch zeugt von wunderbarer Klarheit und großer Belesenheit des 91jährigen Mannes und erquickt den Leser noch heute durch die warme Liebe zu seiner Gemeinschaft und den festen Glaubensgrund. War diese Schrift damals von großer Bedeutung, wo die Mennoniten vielfach in Deutschland schwer bedrängt, selbst bitter verfolgt wurden, so ist noch namentlich die fünfte und die sechste Abtheilung von großer Wichtigkeit für unsere Geschichte und zur Mahnung treuen Haltens an unserem Glaubensgrunde.

In demselben Jahre 1702 hat Roosen ein zweites Buch drucken lassen: „Christliches Gemüthsgespräch von dem geistlichen und seligmachenden Glauben in Fragen und Antworten für die ankommende Jugend." Von diesem Büchlein, das in 148 Fragen und Antworten die christliche Heilswahrheit behandelt, sind mindestens drei Auflagen noch erschienen. Ein Auszug aus demselben, betitelt: „Auszug aus Gerhard Roosen, bestehend aus 35 Fragen und Antworten bei Information zur christlichen Wassertaufe," ist noch bis vor kurzem bei vielen süddeutschen Mennoniten-Gemeinden im Gebrauch gewesen.

Gern möchte ich aus den einfachen aber warmherzigen Predigten des trefflichen Mannes, die mir handschriftlich vorliegen, einiges noch mittheilen, aber es würde des Stoffes zu viel werden, So möge nur über seine Familienverhältnisse und seinen Lebensausgang noch kurz einiges berichtet werden.

Roosen's Ehefrau ist nach 55jähriger glücklicher Ehe und nach einem 34wöchigen Krankenlager am 15. Sept. 1695 heimgegangen. Von seinen zehn Kindern haben nur vier Töchter den Vater überlebt. Im Jahre 1699 mußte er seines schwächer werdenden Augenlichtes wegen die Führung der Kirchenbücher abgeben. Im September 1708 sehen wir den 97jährigen Greis noch einmal die heilige Taufe und das heilige Abendmahl inmitten seiner geliebten Gemeinde in der einst von ihm erbauten Kirche bedienen. Als dann sein 98. Geburtstag herankam, überreichte er dem Kirchenrathe eine sehr ausführliche Schrift über die Furcht Gottes, die er Jemand hat dictiren müssen. Man staunt über die Klarheit seines Geistes in diesem hohen Alter und blickt mit inniger Verehrung auf die in dieser Schrift sich aussprechende Gesinnung der Liebe und heiligen Ernstes hin. Wie ist der ehrwürdige Mann in der heiligen Schrift bewandert! Es ist dies für uns Jüngere geradezu beschämend, aber auch ernstlich mahnend. Seine eigene Gesinnung spricht Roosen in den Worten aus, welche am Schluß der Vorrede stehen und im Deutschen etwa so lauten würden: „Ein Jeder gäte seinen Hof und ich den meinen; dann wird das Unkraut bald nicht mehr erscheinen."

Am 20. November 1711, als Roosen in weniger als vier Monaten 100 Jahre alt geworden wäre, wurde er heimgerufen. Sein Tod soll durch eine Beinwunde herbeigeführt sein, welche der noch immer rüstige Greis sich beim Holzhacken beigebracht hatte. Unter ernstlichen Ermahnungen an seine Angehörigen und an seine Mitarbeiter im Dienste der Gemeinde und mit herzlichen Segenswünschen für die letztere entschlief er. 192 Paare Leidtragender folgten am 26. November seiner Leiche nach dem von ihm angelegten Kirchhofe in Altona. Nach seinem Tode erschienen drei Leichengedichte, welche sämmtlich seine Treue und seine gewaltige, eindringliche Beredsamkeit hervorheben. Möge sein kurzes Lebensbild auch uns eine Mahnung zur Treue sein!

— Wem es nicht gelingt die zum Erwerben der „Climax" erforderliche Anzahl von zehn neuen Abonnenten zu finden, der kann die Uhr trotzdem haben, wie auf der 1. Spalte der 3. Seite, im 2. Abschnitt von unten, des Näheren erklärt ist.

I. Gratisprämien.

Wer vor dem 1. Januar 1895 75 Cts. einschickt erhält die „Rundschau" ein Jahr und von den hier genannten Gratisprämien (No. 1—6) irgend eine gewünschte ganz umsonst.

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2) Unsere Hausthiere in gesundem und krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage 104 Seiten. Illustrirt. Ein praktisches Schriftchen für deutsche Farmer. Von W. Wernich.

(No. 3) Der Wald- und Fruchtbaum. Praktische Rathschläge für die Anpflanzung und Erhaltung der Bäume. Ein Handbuch für amerikanische Farmer. Von W. Wernich, 203 Seiten. 4 Abschnitte: 1. Der Waldbaum. 2. Der Schattenbaum. 3. Der Obstbaum. 4. Bedeutung des Waldes.

(No 4) Testament und Psalmen (Nonpareil), deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengoldbdruck.

(No. 5) Der „Christliche Jugendfreund" für ein Jahr. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6) Conklins bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt für Landwirthe und Arbeiter in allen Geschäftszweigen. Ein sehr bequemes Nachschlagebuch, giebt Auskunft über alles Erdenkliche und enthält 50 colorirte Landkarten.

Nach dem 1. Januar 1895 geben wir keine Gratisprämien mehr.

Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

II. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer $1.00 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

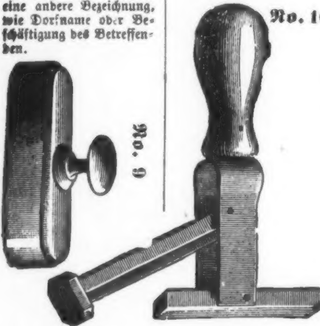
(No. 7) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No. 8) Psalmen Davids. Ledereinband: 318 Seiten.

(No. 9) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) und eine Kapsel Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat, und außerdem für irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

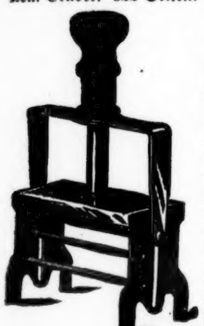
(No. 10) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) wie beim Stempel No. 9 beschrieben und eine Kapsel Farbe.





Wer $1.50 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, und eine der hier genannten Prämien:

(No. 11) John G. Paton, Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen". Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.



(No. 12.) Schreibtischstempel (Druckplatte 1⅞x⅞ Zoll. Drei Zeilen große Schrift) und ein Fläschchen Farbe Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- u. Zuname, Post Office, County und Staat u. irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

Wer $2.25 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eines der hier genannten Bücher:

(No. 13) Erde, Meer und Himmel oder die Wunder des Weltalls Eine volle graphische Beschreibung von Allem was wunderbar und staunenswerth ist auf der Erde, im Meer und am Firmament. Mit Schilderungen von schrecklichen Erlebnissen zu Land und zu Wasser, berühmter Entdeckungen und wunderbarer Erscheinungen in jedem Reiche der Natur. Lebendige Schilderungen der Weltmeere und der sie bewohnenden Ungethüme, ferner der großartigen Erscheinungen des Sonnensystems und der Sternenwelt, und vieles Andere mehr. Dieses wunderreiche Buch bildet einen prächtigen grünen Leinwandband mit Gold- und farbiger Verzierung, ist 832 Seiten stark und enthält 329 ausgezeichnete Illustrationen.

(No. 14) Illustrirte Geschichte der Vereinigten Staaten von der Entdeckung des amerikanischen Continents bis zur Gegenwart, umfassend: eine Geschichte der Höhlenbauer, die Indianer, Entdeckungen und Erforschungsreisen, Besiedlung der neuen Welt, allmäliges Wachsthum der Colonien, französische und Indianerkriege. Die Revolution, Gründung der Republik, Geschichte des großen Bürgerkrieges und Vieles mehr. Ein Leinwand-Prachtband mit Gold- und Silberverzierung, 930 Seiten mit über 400 schönen Illustrationen.

(No. 15) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in circa 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werthe für Gesunde und Kranke.

Ein Gebet

Gott, gieb mir Deinen Geist zum Beten,
Zum Beten ohne Unterlaß;
Getrost im Glauben hinzutreten,
Wenn ich Dein Wort mit Freuden faß,
Und auch im Glauben hinzuknieen,
Wenn ich in Furcht und Jammer bin.

Im Schrecken über meine Sünde,
Sei dies mein Ruf: Erbarme Dich!
So oft ich mich so schwach empfinde,
Sei dies mein Seufzer: Stärke mich!
Sink ich, so werde dies mein Fleh'n:
Herr, hilf, sonst muß ich untergeh'n!

Fühlt Seel und Leib ein Wohlergehen,
So treib es mich zum Dank dafür,
Läßt Du mich Deine Werke sehen,
So sei mein Rühmen stets von Dir
Und find ich in der Welt nicht Ruh,
So steig mein Rühmen himmelzu.

Ist der Versucher in der Nähe,
So lehr mich ihn im Beten flieh'n,
Wenn ich den Bruder leiden sehe,
So lehr mich bitten auch für ihn!
Und in der Arbeit meiner Pflicht
Vergesse Dein die Seele nicht.

Am Abend heiß mich mit Dir reden,
Am Morgen auch noch sein bei Dir,
Und sterb ich, laß in letzten Nöthen
Noch seufzen Deinen Geist in mir;
Weckst Du mich nicht, so bet ich dann,
Dich ewig auch im Himmel an.

Eingesandt von David Bergen,
Plum Coulee, Manitoba.

Der Weichseldurchstich bei Siedlersfähre.

Allgemein sind die jährlich sich wiederholenden Klagen der Bewohner der Weichselniederung in lebendiger Erinnerung, über die ungeheuren Verwüstungen, welche der gewaltige Strom bei den Frühjahrs-Eisgängen, bei Hochwässern anrichtet und die mühsame Arbeit des Landmannes vernichtet, die Sicherheit städtischer Wohnstätten gefährdet. Es war eine ausgemachte Sache, daß eine endgiltige Abhilfe nur durch einen neuen Flußdurchstich den ewig bedrohten Niederungsbewohnern gebracht werden könne.

Ueber die nähere Anlage dieses künstlichen Weichselmündungsstückes konnten sich die Wasserbautechniker indessen so rasch nicht verständigen. Endlich gelang es den vereinten Anstrengungen der Wasserbau-Ingenieure, einen allseitig befriedigenden Plan auszuarbeiten. Im Jahre 1888 bewilligte der Landtag die Kosten für diese Anlage in Höhe von etwa 20 Millionen Mark, wozu indessen die dortigen Deichverbände ein Drittel beizusteuern hatten. Es handelt sich bei der Ausführung dieses Weichseldurchstiches um die Aushebung eines fünf engl. Meilen langen Canals mit einer Durchschnittsbreite von 140 Fuß! Es galt hierbei nicht weniger als acht Millionen Kubikmeter Erde von Ort und Stelle zu bewegen.

Um eine Vorstellung von der mechanischen Bedeutung dieser Riesenziffern zu geben, sei daran erinnert, daß ein Kubikmeter Wasser genau 20 Centner wiegt. Vier Jahre lang waren viele Hunderte von Arbeitern und 27 Locomobilen ununterbrochen thätig, um dieses bewundernswerthe Werk zu Stande zu bringen, dessen Vollendung am 6. November d. J. durch einen Schlußact feierlich begangen wurde. Alle Anstalten zum Einlasse der Weichselfluthen in die neue ungeheuere Rinne waren sorgfältig vorbereitet und in Gegenwart der obersten Provinzialbehörden, der ausführenden Ingenieure und der Arbeiter wurden die letzten Hindernisse hinweggeräumt, so daß sich Mittags den 6. November 1894, der neue Weichseldurchstich unter brausenden Hochrufen auf den kaiserlichen Schirmherrn dieses dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Friedenswerkes zu füllen begann. Schon nach einer Stunde strömte dieser neue Weichselmündungscanal in einer Breite von 140 Fuß durch die Niederung, die hoffentlich fortan von Ueberschwemmungen frei bleiben wird.

Russische Wirthschaft.

Ein militärisches Fachblatt in St. Petersburg brachte vor längerer Zeit einen ausführlichen Bericht über die neue Bergstraße von Noworossisk bis Suchum an der Küste des Schwarzen Meeres und zollte der Ausführung die höchste Anerkennung. Dieser Bau gehörte zu den öffentlichen Arbeiten, die unter Leitung des Generals Anenkoff während des Nothstandes im Innern des Reiches ausgeführt wurden. Zwar munkelte man in St. Petersburg Dieses und Jenes über den Bau der sogenannten Hungerstraße, doch als die Residenzblätter meldeten, zur Eröffnung der neuen Straße habe eine Artillerie-Batterie sie in ihrer ganzen Ausdehnung befahren, da verstummten die ungünstigen Gerüchte, und selbst Fachleute zollten dem Bau, wie er im erwähnten Blatte beschrieben war, ihre Anerkennung. Jetzt stellt sich heraus, daß der lobende Bericht zum größten Theile nichts als Flunkereien enthielt, daß selbst gegenwärtig ein Drittel der Straße noch nicht fertig ist und der Bau, nachdem die anfangs angewiesenen zwei Millionen Rubel zerschmolzen sind, sehr langsam fortschreitet. Ein langer Bericht der „Now. Wr." erzählt darüber wunderliche Dinge.

Als vor zwei Jahren der Bau beginnen sollte, erschienen im stillen Noworossisk die Leiter des Baues, junge Leute für das Oeconomiewesen und Ingenieure für den technischen Theil, die dort das Unterste zu oberst kehrten. Feste wurden gefeiert, verheirathete Frauen entführt, Schauspielerinnen dahin berufen und was dergleichen mehr war. Dann erfolgte die Ankunft dieser Arbeiter. Zu Tausenden wurden dort aus den nothleidenden Gegenden Arbeiter zusammengetrieben, die von der Arbeit ebensowenig wie ihre Vorgesetzten verstanden. Das verhungerte Volk verwünschte den ihm angeblich zugewiesene Verdienst. Typhus und Sumpffieber rafften unter den Arbeitern zahlreiche Opfer hinweg, die gesunden Arbeiter hungerten auch dort, weil ihnen Wochen lang der Lohn vorenthalten wurde. Das führte zu Tumulten, und Kosakenknuten stellten die Ruhe wieder her, doch der Bau rückte nicht vorwärts. Auch die locale Bevölkerung wurde unruhig, denn bald ließen die Leiter des Straßenbaues unnützer Weise eine Jahrhunderte alte Eiche fällen, unter welcher die Dorfbewohner ihre Versammlungen abzuhalten pflegten, bald zerstörten sie Dolmen und alte Steingebäude, um die Steine für den Straßenbau fortführen zu können. Die alte miserable, aber immerhin benutzbare Küstenstraße war im Interesse des Baues unfahrbar gemacht und der Verkehr zwischen den an der Küste liegenden Ortschaften gesperrt. Das im zweiten Jahr fertiggestellte Stück der neuen Chaussee war unpassirbar, jetzt im dritten Jahr ist es ebenso; einzelne Abschnitte müssen ganz aufgegeben werden, weil die Richtung ungeschickt gewählt wurde. Das ist das Ergebniß der mehrjährigen Arbeit an der Hungerstraße, die zwei Millionen verschlang und selbst für einfaches Fuhrwerk, geschweige denn für eine Artillerie-Batterie, nicht passirbar ist. Statt einer bequemen Kunststraße erhielt das Schwarze Meer-Küstengebiet eine Fülle von Verbrechen, die der zurückgebliebene Bodensatz der abgezogenen Arbeiter verübt. Räubereien sind jetzt in dem früher patriarchalischen Gebiet, wo es gar keine Polizei giebt, an der Tagesordnung. Von der neuen „Kunst"-Straße kann unter erwähnten Umständen keine Rede sein, so lange nicht neue Millionen und geschickte Ingenieure die „Versehen" der Agenten des Generals Anenkoff wieder gutmachen.

Menschenopfer in Rußland.

Nur Wenigen dürfte es bekannt sein, daß in einem Theile des russischen Reiches noch heute eine Art Menschenopfer Mode sind. An der Thatsache, die von der Zeitung von Jakuts (Sibirien) hervorgehoben wird, ist jedoch nicht zu zweifeln. Bei den Tschukschen nämlich besteht dieser Gebrauch und scheint auch noch Aussicht auf langen Fortbestand zu haben. Die russische Regierung oder die orthodoxe Kirche trifft deshalb aber kein Vorwurf, leider haben sich nur alle Versuche zur Unterdrückung jener unmenschlichen Sitte als erfolglos bewiesen. Zu diesen Opfern erbieten sich alte und kranke Leute, die lebensmüde sind und ihrem Zustand ein Ende machen wollen, um die Zahl der seligen Geister zu vermehren. Ist ein Tschuktsche zu diesem Beschluß gekommen, so benachrichtigt er davon seine Nachbarn und nächsten Verwandten, die ihn aufsuchen und anderen Sinnes zu machen sich bemühen. Bitten, Vorwürfe und Klagen prallen an dem Fanatiker aber machtlos ab. Darauf ziehen sich seine Freunde von ihm zurück und beginnen nun die gewöhnlichen Vorbereitungen zu treffen. Nach 10 bis 15 Tagen kehren sie zur Hütte des Todescandidaten zurück und bringen ihm weiße Sterbekleider nebst einigen Waffen, mit denen er in der anderen Welt gegen böse Geister kämpfen und Rennthiere erlegen kann. Nach Vollendung seiner Toilette begiebt sich der lebensmüde Tschuktsche nach einer Ecke seiner Hütte. Die nächsten Verwandten stehen da an seiner Seite und lassen ihn das Opferungsinstrument — Messer, Spieß oder Strick — wählen. Hat er das Messer erwählt, so halten ihn zwei Freunde an den Handgelenken fest und der Opferer stößt ihm das Messer tief in die Brust. Bei Wahl des Spießes halten zwei Verwandte diese Waffe und zwei andere stoßen das Opfer in die Spieße derselben. Bei einer Strangulation endlich schnüren zwei Anwesende den Strick um den Hals zu, bis der Tod eingetreten ist, und dann wird die Brust geöffnet, um das Blut ausfließen zu lassen. Alle treten nun an den Körper heran und bestreichen sich mit dem Blute Gesicht und Hände. Der Todte wird hierauf auf einen Schlitten gelegt, der von einem Rennthier nach dem Begräbniß- (Verbrennungs-) platze gezogen wird. An Ort und Stelle angelangt, durchschneiden die Anwesenden dem Rennthiere den Hals, ziehen dem Todten die Kleider aus, die sie vollständig zerstückeln, und legen den Körper endlich auf den Scheiterhaufen. Während der Dauer der Verbrennung senden die Leidtragenden Gebete an die seligen Geister des Jenseits und flehen sie an über die zu wachen, die noch auf dieser Erde wandeln. — Dieser Gebrauch, so entsetzlich er uns auch erscheint, wird noch heutzutage genau so eingehalten wie in alten Zeiten.

Verschiedenes aus Rußland

—Einem Gerüchte nach hat der Czar dadurch unter den Hofbeamten eine gewaltige Bestürzung hervorgerufen, daß er den Palast ohne Begleitung verließ und in einen Militärmantel gehüllt durch die Straßen ging, wobei er den Arm des ersten Officiers ergriff, der ihn erkannte. Als de Giers, der Minister des Auswärtigen, seine Entlassung einreichte, sprach der Czar die Hoffnung aus, daß er noch lange mit ihm zusammen arbeiten werde. Darauf erwiderte de Giers: „Aber Majestät, betrachten Sie meine Füße; sie können mich nicht mehr tragen," worauf der Czar antwortete: „Ich will nicht Ihre Füße, sondern Ihren Kopf haben."

— In dem gelegentlich seines Regierungsantrittes erschienenen Manifest erläßt Nikolaus II. verschiedene Kronsschulden, unter andern auch die Rückzahlung der den Bauern während der Hungersnoth gemachten Vorschüsse. Außerdem erläßt er sämmtliche rückständigen Steuern und Geldstrafen und mildert oder verkürzt Verurtheilungen zu Gefängnißhaft, polizeilicher Aufsicht und Verbannung zu Zwangsarbeit. Die gerichtliche Verfolgung von Leuten, welche des Hochverraths beschuldigt, jedoch seit 15 Jahren unentdeckt geblieben sind, wird eingestellt werden. Ueber die politischen Verbrechern zu gewährenden Begünstigungen wird der Czar entscheiden, nachdem ihm vom Minister des Innern ein Bericht unterbreitet worden ist. Denjenigen, welche an dem politischen Aufstande von 1863 theilgenommen, wird Begnadigung gesichert und es wird ihnen gestattet sein, in Rußland zu wohnen, wo es ihnen beliebt. Ihre bürgerlichen Rechte werden ihnen wiedergegeben werden.

-- Als Graf Leo Tolstoi sich einst in Moskau aufhielt, sah er eines Tages einen Polizisten, der einen betrunkenen Bauer mit ziemlich rauher Art über die Straße nach der Polizeiwache zerrte. Der Graf trat auf den Polizisten zu und fragte ihn in heftigem Tone: „Kannst Du lesen?"

„Gewiß!" versetzte der Andere.

„Hast Du auch die Heilige Schrift gelesen?"

„Jawohl!"

„Dann vergiß nicht, daß geschrieben steht, wir sollen den Nächsten lieben!"

Der Polizist blickte den Dichter erstaunt an und fragte dann zurück: „Sage mir, kannst Du lesen?"

„Gewiß!"

„Hast Du auch die Polizeiverordnung gelesen?"

„Nein!"

„Na, so lese sie Dir erst durch und predige dann!"

— Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu gewinnen, der kann die „Climax"-Taschenuhr trotzdem haben, wie auf der 3. Seite, 1. Spalte, 2. Abschnitt von unten des Näheren erklärt ist.

Ein Denkmal für Thomas a Kempis.

Der Verfasser der „Nachfolge Christi", des Buches, das in der christlichen Welt nach der Bibel die weiteste Verbreitung hat und überhaupt eines der am meisten aufgelegten Bücher der Welt ist, soll nun auch ein Denkmal bekommen. In Amsterdam hat sich zu diesem Zwecke ein Committee gebildet, das auch bereits eine internationale Concurrenz ausgeschrieben hat. Die Entwürfe müssen bis zum 15. Januar 1895 eingeliefert sein. Das Denkmal soll in Zwolle errichtet werden, nicht weit vom Agnetenberg, in dessen Kloster Thomas im Alter von 91 Jahren am 24. Juli 1471 starb, und es soll die Form eines Grabmonumentes haben. In dem unteren Theil, durch ein Gitter abgeschlossen, sollen die sorgfältig erhaltenen Gebeine des Thomas aufbewahrt werden, der obere Theil soll in Plastik oder Relief den Thomas mit dem Kreuze vor Christus sich neigend darstellen, als Verkörperung der Stelle des Johannes-Evangeliums, mit dem die „Nachfolge" beginnt: „Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß." Das Monument soll aus Stein sein und den holländischen Stil des 15. Jahrhunderts tragen. Bei dieser Gelegenheit ist auch schon wieder der alte Streit über die Autorschaft der „Nachfolge Christi" aufgetaucht. In Frankreich nämlich behauptet man, der berühmte Gerson, Kanzler der Universität, sei der Verfasser des Buches; in Deutschland, Holland und England dagegen hält man an der Autorschaft des Thomas fest. Bedeutende Historiker wie Ampere, Michelei und Henry Martin sind der Ansicht, das Buch rühre von keinem von Beiden her, sondern sei eine Sammlung von Betrachtungen einer großen Zahl Religionsphilosophen und bilde so den literarischen Abschluß der asketisch-contemplativen Bewegung des Mittelalters. Die ältesten Ausgaben tragen den Namen des Thomas, aber daneben giebt es ein Manuscript von 1441, und ein solches von 1471, die beide das Bildniß und den Namen Gersons haben. Vielleicht sind Thomas und Gerson nur die Verbreiter des Buches, das bisher nur in den Klöstern bekannt gewesen sein mag. Immerhin spricht für Thomas ein Urtheil des Pariser Parlaments (des obersten Gerichtshofes) vom 12. Februar 1642, wonach die „Nachfolge" nur noch mit dem Namen des Thomas gedruckt werden durfte. Auch behaupten die Anhänger des Thomas, der scholastische Styl Gersons habe keine Aehnlichkeit mit dem Styl der „Nachfolge"; die letztere enthalte zahlreiche Germanismen, die Gerson nicht gebraucht haben könnte; Gerson habe die Karthäuser angegriffen, zu denen Thomas gehörte, und gerade die Karthäuser und Cistercienser werden in dem Buche als vollkommene Ordensleute hingestellt u. s. w. Thomas selbst hat seinen Zunamen „a Kempis" von seinem Geburtsort Kempen; ursprünglich hieß er Hammerken, was er in das lateinische „Malleolus" verwandelte. Die Versuche, ihn heilig sprechen zu lassen, hatten keinen Erfolg, da seine Frömmigkeit, die auf das Innere ging und vom äußeren Kult nicht viel wissen wollte, bei der officiellen Kirche wenig Anklang fand.

Schöne Worte haben viel Gewicht für schwache Seelen.

Der Biß einer kleinen Schlange ist so tödtlich wie der Biß einer großen.

Viele Prediger verderben das Brod des Lebens mit selbstgemachter Kunstbutter.

Wer seine Schulden bezahlen kann und thut's nicht, würde stehlen, wenn er wüßte, daß er nicht ertappt würde.

Vom Glück.

Wenn die Menschen klagen, daß es auf Erden kein wahres Glück giebt, so haben sie recht; sie meinen ja ein vollkommenes, ungetrübtes Glück. Das giebt es freilich nicht. Aber „Erdenglück", schönes, wirkliches, menschliches Glück giebt es, und ein Theilchen davon haben wir alle.

Das Glück ist wie der Geldbesitz; in einem Stück, in einem großen, glänzenden Goldklumpen hat es Niemand; es läuft nur in kleinen Theilen, in Münzen um, und so recht paßt hier der Spruch: „Wer den Cent nicht ehrt, ist des Dollars nicht werth!" So geht es mit den Augenblicken des Glückes; wer achtet ihrer? Wer denkt denn daran, wenn das freundliche Sonnenlicht seinen Glanz über ihn ergießt, daß das ein Glück ist, welches die Menschen vergebens ersehnen, die durch Blindheit in Nacht und Dunkel schmachten? — Wie viele sind denn dankbar für das Glück, daß sie am Morgen wieder gesund und frisch an ihr Tagewerk gehen können? Konnten sie nicht in der Nacht erkranken? Wer von uns denkt z. B. daran, daß er ein Glück genießt, wenn er ein gutes Buch lesen kann, ein Glück, das doch so vielen Tausenden noch fern liegt. Wer von uns empfindet es denn als eine Bevorzugung, daß er sich ohne Sorge darum, woher die nächste Mahlzeit kommen soll, satt essen kann? Daß er sich kleidet, wie es dem Körper angenehm ist in Frost und Hitze, daß er behaglich wohnt und schläft?

„Aber," sagt mir Jemand, „unter Glück versteht man ja Anderes, ein besonderes Loos, einen ganz besonderen Lebensgenuß! Wir jagen dem großen Goldklumpen nach."

Leider treten die meisten Menschen das unerkannte Glück, das ja täglich in kleinen Portionen in verschiedener Gestalt uns sich darbietet, achtlos unter die Füße. Die meisten Menschen denken, das größte Glück liege im Genuß. Das ist nicht wahr. Das beste Glück ist — Geben. Liebe geben, Freundschaft, Fürsorge, Hülfe mit Rath und That, Freude geben und machen, sei es durch ein wundergroßes Geschenk oder sei es nur durch ein Trostwort, das wir den Freunden zurufen.

Deshalb ist auch Mutterglück so groß, weil eine Mutter immer nur giebt und wieder giebt. Das gilt vom Butterbrod, welches sie dem Liebling in die verlangende Hand legt, bis zum Wort oder Beispiel, mit dem sie eine edle Regung in die Seele pflanzt. [Ausgew.]

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffice der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 93, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1893 bezahlt ist.—Jan. 94 heißt daß bis Ende Januar 1894 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

5. December 1894.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weise zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich eines der angebotenen nützlichen Geschenke zu erwerben.

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten geben wir einen **kleinen Taschenstempel mit Bleistift und Feder** mit irgend einem Namen und Adresse. (2 Zeilen.)



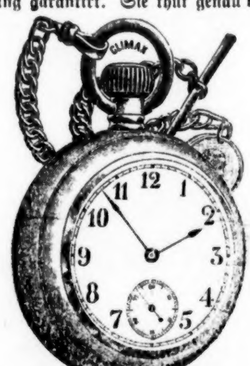
Für **zwei** neue Abonnenten einen **großen Taschenstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.
(Siehe Beschreibung No. 9 und 10 in der Prämienliste auf der 2. Seite.)

Für **drei** neue Abonnenten einen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w. Druckplatte 1⅝x½ Zoll
(Siehe Beschreibung No. 12 in der Prämienliste auf der 2. Seite, welche mit Ausnahme der Größe genau zutrifft.)

Für **vier** neue Abonnenten einen großen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w
(Derselbe, der in der Prämienliste auf der 2. Seite als No. 12 beschrieben ist.

☞ Diese Gummistempeln sind selbstfärbende Druckmaschinen, die man in der Tasche herumtragen kann und die jederzeit, ohne Vorbereitung und Uebung zu erfordern, zum Drucken bereit sind. Man kann damit nicht nur auf jede Art Papier drucken, sondern auf alle Gegenstände die eine glatte Oberfläche haben.

Für **zehn** neue Abonnenten geben wir die **„Climax"=Taschenuhr** sammt **Kette** und **Anhängsel.** Was Aussehen, Größe, und Zeithalten betrifft, kommt die **„Climax"** jeder zehn Dollar=Uhr gleich. Sie ist ein regelmäßiger "*Stem Winder*" (d. h. sie ist am Bügel aufzuziehen), hat ein patentirtes Ankerwerk, einen Gang von 240 Schlägen per Minute, ist nickelplattirt, schön gravirt, hat ein staubsicheres Gehäuse, ist genau regulirt und in jeder Beziehung garantirt. Sie thut genau dieselben Dienste wie eine theure Uhr und ist gerade so schön. Die Victory=Uhr, welche wir voriges Jahr Denen die uns neue Abonnenten zuführten, für ihre Mühe gaben, ist eine gute Uhr, aber sie hält keinen Vergleich mit der „Climax" aus. Die Climax" ist nicht größer als irgend eine gewöhnliche Taschenuhr, was von der „Victory" nicht gesagt werden kann



(⅞ natürl. Größe.)

Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu finden, der kann diese schöne Taschenuhr trotzdem haben, wenn er für jeden Abonnenten, der ihm auf **zehn** fehlt, 20 Cts. darauf bezahlt Wer also nur 5 Abonnenten findet hat 5mal 20Cts.=$1.00 einzuschicken ehe er die Uhr erhält.

☞ **Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.**

— Die Zeit für Gratisprämien neigt sich dem Ende zu. Nur noch drei Wochen und Neujahr ist da, dann giebt es keine Gratisprämien mehr, da wir Zeit genug vorher gegeben haben sich dieselben zu erwerben.

— „Erde, Meer und Himmel" oder die Wunder des Weltalls ist ein Buch, für welches Jung und Alt Interesse hat. Wem es irgend möglich ist für Bücher etwas auszugeben, der bestelle sich Prämie No. 13. (Siehe 2. Seite.)

— Jeder Bewohner dieses Landes sollte sich mit der interessanten und glorreichen Geschichte der Ver. Staaten bekannt machen, besonders wenn es auf so billige Weise geschehen kann, wie wir es in unserem Prämienangebot No. 14 thun. (Siehe 2. Seite.)

— Wer weit von einem Arzte entfernt wohnt oder wer vergeblich Heilung gesucht hat, der verschaffe sich „Das neue Heilverfahren". Es ist ein Hausschatz, und hat schon vielen Leuten, die von Aerzten aufgegeben waren zu guter Gesundheit verholfen. Wer dieses Buch besitzt, hat Doctor und Apotheke im Haus, und braucht keinen Cent in den Drugstore zu tragen. (Prämie No. 15. Siehe 2. Seite.)

Wunschumschläge. — Wir machen hiermit auf unsern großen Vorrath sehr schöner Wunschumschläge aufmerksam. Wir haben vier verschiedene Muster, jedes mit einem prachtvollen Bilde und Blumenstrauß und einem Bibelvers oder Motto auf jeder Außenseite. Preise: per Stück 10c; vier Umschläge (einen von jedem Muster) 35c; das Dutzend $1.00; drei Dutzend $2.50.

Unliniirtes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist, 10 Cts. per Dutzend Bogen.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Ein neues, in englischer Sprache verfaßtes Buch, enthaltend über achtzig Recepte zur Behandlung und Bekämpfung der Krebskrankheit in allen ihren Erscheinungen, ist soeben gedruckt worden. Es giebt Anleitung zur Behandlung der Krankheit ohne Brennen, Schneiden oder Blutverlust. Preis $2. Zu haben von der Mennonite Publishing Co., oder vom Verfasser Dr. G. S. Petri, Reddick, Jll.

— Die ausländische „Rundschau" wurde bei uns bestellt für Johann Gatz, Russ. Polen.

Die erste Bibel in Amerika

Unter den deutschen Auswanderern, die sich im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Pennsylvanien niederließen, befand sich auch ein junger Westfale von seltenem Unternehmungsgeist und lauterer Gesinnung, namens Saur. Er war 1693 zu Laasphe im Regierungsbezirk Arnsberg geboren, hatte zu Halle Medicin studirt und dann — man weiß nicht warum — dem Vaterlande den Rücken gewandt.

Den Deutschen zieht es zum Deutschen, und weil damals besonders viele unserer Landsleute in Pennsylvanien lebten, ließ sich Saur zu Germantown (Deutschstadt), Philadelphia, unter ihnen nieder.

Er hatte gut gewählt; denn die dort zu jener Zeit angesessenen Deutschen werden als nüchterne, friedfertige und fleißige Arbeiter geschildert, die meist Ackerbau trieben und es zu etwas brachten. Bald gewann der wissenschaftlich gebildete Mann, der seine medicinischen Kenntnisse als Arzt verwerthete, Einfluß und that das Seine, um nicht nur das materielle, sondern auch das geistige Wohl der Bürger und Farmer, mit denen er in Beziehung getreten war, zu fördern. Da er bemerkte, daß es den in den Boden der neuen Welt verpflanzten gottesfürchtigen Landsleuten an Lesestoff und besonders auch an Bibeln in der Muttersprache fehlte, verschaffte er ihnen solche, indem er sie aus der Heimath verschrieb. So wurde er auf den Buchhandel geführt, und nachdem er eine kleine, zu Grunde gegangene Buchdruckerei erworben hatte, wagte er es 1738 den ersten Kalender, der in jener Gegend in deutscher Sprache erschien, selbst zu drucken. Was er auf den zwölf Seiten gab, aus denen dies Büchlein anfänglich bestand—ihre Zahl sollte sich in den nächsten Jahrgängen vervierfachen — genoß, dank der hohen Achtung, die er sich erworben hatte, eines solchen Zutrauens, daß man selbst an seine Wetterprophezeiungen glaubte. Als er damals von einem Farmer zur Rede gestellt wurde, weil es an einem Tage regnete, von dem der Kalender vorausgesagt hatte, es werde „schön" sein, versetzte der schlagfertige frühere Hallenser Mediciner: „Ja, Freund, ich mache den Kalender; der Allmächtige aber macht das Wetter."

Ohne einen gewissen Thatendrang hätte Saur die Heimath ohnehin nicht verlassen; in der neuen Welt aber weht eine Luft, die für nichts bekömmlicher ist als für den Unternehmungsgeist eines kräftigen Mannes, und da es dem Westfalen, der niemals aufhörte sich als Arzt nützlich zu erweisen, auch nicht an Beharrlichkeit fehlte, brachte er es schließlich dahin, daß er sechzehn verschiedene Geschäfte betrieb, die sich allerdings meistentheils auf das Buchgewerbe bezogen: denn er errichtete eine Papiermühle für den Bedarf der eigenen Handlung, eine Fabrik von Druckerschwärze, eine Schriftgießerei und Buchbinderei. Außerdem soll ihm aber auch die Herstellung von gußeisernen Oefen in der neuen Welt den Ursprung verdanken.

Als er den Beschluß faßte, eine deutsche Bibel in Amerika zu drucken, fehlte es ihm doch noch an den nöthigsten Hilfsmitteln. Die Typen, über die er verfügte, reichten zwar aus, einen Kalender herzustellen; für den Druck einer Bibel waren sie indeß weder gut genug, noch hätte ihre Zahl sich auch nur von fern als genügend erwiesen. Er wandte sich darum nach Deutschland um Hilfe und fand sie bei Heinrich Ehrenfried Luther, dem Besitzer einer Schriftgießerei in Frankfurt a. M. Dieser großherzige Mann, der übrigens auch Jurist und württembergischer Hofrath war, schenkte ihm den vollständigen Typensatz, dessen er für den Druck der heiligen Schrift bedurfte, unter der einzigen Bedingung, daß Saur ihm ein Exemplar der fertigen Bibel übersende.

Kaum war der rührige Westfale im Besitz dieses wichtigsten der Hilfsmittel, als er einen Aufruf versandte, der zur Subscription einlud. Dieser ist ein Meisterwerk aufrichtiger, von jeder frömmelnden Phrase freier volksthümlicher Schlichtheit. Drei Jahre nahm die Ausführung des zu jener Zeit großartigen und gewagten Unternehmens in Anspruch. Dann (1743) erschien das Werk, die erste in einer europäischen Sprache in Amerika gedruckte Heilige Schrift.

Dem Texte war die vierunddreißigste Auflage der Halleschen Bibel zu Grunde gelegt. Die mit starkem Leder überzogenen Holzdeckel wurden durch Klammern zusammengehalten. Es kostete 18 Shilling (etwa $2.50). Doch hielt Saur diese Forderung nicht gegen Jedermann aufrecht: „denn," heißt es in einem seiner Prospecte, „für die Armen und Nothleidenden haben wir keinen Preis".

Nach Vollendung des Druckes vergaß er auch nicht der Forderung des Mannes, der ihm die Typen geschenkt hatte: doch statt des einen von diesem als Entgelt geforderten Exemplares sandte er ihm deren zwölf.

Dies Dutzend der Saur'schen Bibeln hatte ein höchst merkwürdiges, doch wohlbeglaubigtes Schicksal. Das Schiff nämlich, das die Bücherkiste nach Europa bringen sollte, wurde bei St. Malmö von Seeräubern gekapert. Die Piraten — Spanier und Franzosen — nahmen die Ladung als Prise an Bord und segelten mit ihr ab. Dennoch gelangten die Bibeln zwei Jahre später — man weiß heute noch nicht, durch welches glückliche Ungefähr — nach Frankfurt a. M und in die Hände des Adressaten.

Eines der Exemplare schenkte der Herr Hofrath der Bibliothek seiner Vaterstadt. Ein zweites verehrte er der Herzogin Elisabeth Sophie Marie von Braunschweig, deren reiche Sammlung von verschiedenen Ausgaben der heiligen Schrift (mehree 1000 Bande) in die Bibliothek von Wolfenbüttel kam.

In diesem Exemplare wird durch eine lateinische Inschrift und ihre Uebersetzung —beide von Luthers eigener Hand — bestätigt, was wir von dem Schicksal dieser Bibel und den elf andern erzählten. Dr. O. v Heinemann, der Oberbibliothekar der Wolfenbüttler Bücherei, theilte dies dem Verfasser mit. Noch eingehender wird die Geschichte der zwölf Bibeln in dem Handexemplare des Herrn Luther selbst mitgetheilt, das gegenwärtig Herrn Dr. Häberlein, dem Urenkel des freigebigen Mannes, gehört. Es wird darin berichtet, daß das gekaperte Schiff „Königin von Ungarn" hieß und von dem englischen Capitän Faulkner commandirt wurde.

Ein Exemplar der Saurschen Bibel besitzt gegenwärtig die Bibliothek von Stuttgart, ein anderes die fürstlich Stolbergsche zu Wernigerode, noch andere befinden sich in den Büchereien von Kassel, Gotha und Dresden. In das Exemplar des Dr. Häberlein schrieb Luther selbst ein, wie er die zwölf Bibeln vertheilte. Die erste Ausgabe der Saurschen Bibel ist kostbar geworden; denn ein Exemplar derselben erzielte vor wenigen Jahren auf der Brinley-Auction den Preis von 350 Dollars.

Die Saursche Bibel brachte es nur zu drei Auflagen. Der Sohn des im fünfundsechszigsten Lebensjahre 1758 verstorbenen Vaters Saur führte das Geschäft mit glücklicher Hand weiter. Er hatte den Unternehmungssinn und die Tüchtigkeit seines Erzeugers geerbt. Die Schriftgießerei, die er anlegte, ist dieselbe, die in Philadelphia unter der Firma L. Johnson und Co. für die größte in den gesammten Vereinigten Staaten gilt und gewiß auch zu den allergrößten auf Erden gehört. Ihr erster Begründer ist der europamüde Hallenser Mediciner Christophorus Saur aus Westfalen.

Stubenluft als Krankheitsursache.

Stubenluft und Mangel an frischer Außenluft ist die Hauptursache vieler Krankheiten. Der französische Arzt und Schriftsteller Dr. Boudelocque beweist dies an folgendem Beispiele: Ein zwölfjähriges, Gänse hütendes Bauernmädchen aus der Umgegend von Lareges erregte die Aufmerksamkeit einer vorüberfahrenden Prinzessin, weil es über dem ärmlichen Gewande ein allerliebstes, frisches Gesichtchen zur Schau trug und durch sein munteres Wesen Aller Herzen gewann. In noch kümmerlicheren Verhältnissen als denen eines Aschenbrödels aufgewachsen, kannte es kein anderes Lager als den harten Dielenboden drinnen, oder den grünen Rasenplatz draußen. Nur von trockenem Brode, Milch und was ihm sonst das Mitleid Vorübergehender zukommen ließ, nährte es sich. Da schien sein Glück gemacht, als die vornehme Dame es in ihr prächtiges Schloß aufnahm, ihm Unterricht geben ließ, es mit Braten und Wein nährte, auf Polstern betete 2c. Doch nicht lange sollte die Herrlichkeit währen, denn schon nach Jahresfrist war das muntere Kind von damals eine Beute des Todes. Bald nach Beginn des neuen Lebenslaufes fiel es vom Fleische, sah blaß und elend aus; dann bekam es einen starken Leib, geschwollene Halsdrüsen, gedunsene Züge und versank in tödtliches Siechtum. Ihre Brüder aber, denen die Verstorbene ihrer Zeit an Gesundheit nichts nachgegeben hatte, und die ihr Grab umstanden, waren in ihren kümmerlichen Verhältnissen dieselben kräftigen Gesellen geblieben.

Ueber kreuzweises und gleichseitiges Melken

sind in Halle, Deutschland, Untersuchungen angestellt. Es hat sich herausgestellt, daß durch das kreuzweise Melken eine deutliche Mehrausbeute an Milch erzielt wird. Und zwar stellte sich der tägliche Mehrgewinn auf ¼ bis 1 Pfund und darüber. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber die Wahrnehmung, daß durch das kreuzweise Melken ein Mehrertrag an Fett, gegenüber dem gleichseitigen Melken, gewonnen wird. Verschiedene Kühe lieferten bei kreuzweisem Melken einen täglichen Mehrertrag von 1 bis über 3 Unzen Butterfett. Wenn diese Zahlen auch für das tägliche Mehrerträgniß klein erscheinen mögen, so lehrt doch eine Berechnung auf den Jahresertrag, daß damit beachtenswerthe Zahlen in Frage kommen. Wenn die obigen Zahlen, die allein auf theoretischer Berechnung beruhen, auch mit Vorsicht aufgenommen werden müssen, so geht doch aus ihnen hervor, daß durch die richtige Handhabung des Melkens ein wesentlicher Einfluß auf die Ausbeute der Kuhhaltung ausgeführt werden kann. Ein kreuzweises Melken im Gegensatz zum gleichseitigen ist im Stande, nicht nur einen erheblichen Mehrgewinn an Milchmenge herbeizuführen, sondern wir können durch dasselbe eine besondere Steigerung des Fettgehaltes in der Milch bewirken. Unter allen Umständen sollte auf kreuzweises Melken gehalten werden.

Allerlei.

Wer das Rechte liebt, haßt das Unrechte.

Schlechtes Fleisch giebt keine gute Suppe.

Schätze im Himmel tragen Zinsen auf Erden.

—Ein Wunderkind, eine kleine vierjährige Böhmin namens Schöbl, wurde jüngst der Medicinischen Gesellschaft in Leipzig vorgeführt und erregte daselbst allgemeines Staunen. Die Kleine ist sehr niedlich und hat ein hübsches Gesichtchen, wenigstens auf der einen Seite. Die andere Hälfte ist indessen völlig anders; sie ist graubraun und mit langen weißen Haaren besetzt. Die Ursache dieser Mißbildung, die bereits seit der Geburt des Kindes vorhanden ist, mußte als nicht erforschbar bezeichnet werden.

— Auf der Washbrook Green=Farm in England fand ein Arbeiter, als er sich an's Stehlen von Hühnern machen wollte, auf eigenthümliche Weise seinen Tod. Die Hühner befanden sich in einem Kasten in einem Pferdestalle. Als der Dieb sie herausnehmen wollte, begannen die Thierchen zu schreien. Das ging einem mitleidigen Füllen, welches in der Nähe stand, zu Herzen. Es schlug aus und traf den Dieb auf den Kopf, daß er sofort eine Leiche war.

— In dem Städtchen Sacred Heart in Oklahoma ist ein 14 Monate altes Kind von einem wilden Schwein getödtet worden. Die Frau hatte das Kind auf eine Decke gelegt und war dann in die Küche gegangen. Plötzlich hörte sie das Kind schreien. Sie eilte herbei und sah wie ein großes Schwein ihrem Kinde den Kopf abfraß. Sie versuchte dem Schwein das Kind zu entreißen, dies gelang ihr aber erst, nachdem ihr Liebling todt und sie selbst schwer verletzt worden war.

—Der englische Archäologe Dr. Bliß, der im Auftrag des „Palestine Exploration=Fond" im heiligen Lande Ausgrabungen vornimmt, meldet, daß er in einer Tiefe von wenigen Fuß in Jerusalem auf die alte Stadtmauer gestoßen ist. Er will die Fundamente dreier großer Thürme entdeckt haben. Ebenso hat er ein Thor aufgefunden, dessen Schwelle noch zu sehen ist. Diese Schwelle befindet sich vier Fuß über der alten gepflasterten Straße, welche an diesem Punkte durch die Mauer führte. Als Dr. Bliß noch weiter grub, fand er die Schwelle eines noch älteren Thores.

— Folgendes Gedicht, welches dem Trewendt'schen Volkskalender entnommen ist, mag sich Jedermann als bestes „Hausmittel" merken:

Nimm die Geduld als Magd in's Haus,
Sie hilft dir ein, sie hilft dir aus;
Doch hüt' dich, wenn sie herrschen will,
Sonst steht die ganze Wirthschaft still.
Als Hausarzt nimm den Fleiß dir an,
Der ist der wahre Wundermann,
Der ohne Saft und Pillen,
Durch seinen bloßen Willen
Aus Seel' und Leib dir treiben kann
Die Dünste und die Grillen.
Ich habe gute Dienerschaft,
Die Knechte heißen: Selbstgeschafft
Und Spätzubett und Aufbeizeit;
Die Mägde: Ordnung, Reinlichkeit.
Durst, Hunger, heißen Schenk und Koch.
Hab' auch zwei Edelknaben noch,
Genannt: Gebet und gut Gewissen,
Die, bis ich schlaf', mich wiegen müssen.

— Die vom Gouverneur von Nebraska ernannte Hülfs=Commission zur Unterstützung der durch die große Trockenheit dieses Jahres in Noth gerathenen Bewohner des Staates hat sich jetzt vollständig organisirt. Ihr Hauptaugenmerk wird die Commission darauf richten, so schnell als möglich Fonds zur Unterstützung der Nothleidenden zu sammeln. Die Sammlungen sollen systematisch betrieben werden und man glaubt, daß die Aufgabe keine zu schwierige sein werde, da der allgemeine Nothstand der Betroffenen überall bekannt ist. Der Secretär der Commission hat den Staat zu diesem Zweck in Districte getheilt und es wird bei Jedermann um Unterstützung angefragt werden. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes glaubt der Secretär, daß das Werk einen schnellen Fortgang nehmen werde. Er betrachtet die Sache als eine sehr ernste, da die angegebene Nothlage, namentlich im westlichen Theile des Staates, eine durchaus nicht übertriebene ist.

Liebe ohne Freundlichkeit ist nicht von der rechten Art.

Eine Blume riecht angenehm, einerlei, wo du sie hinsteckst.

— Wie dem amerikanischen Rindfleisch, so werden im deutschen Reiche nun auch dem gedörrten Obst und den Sämereien aus Amerika große Schwierigkeiten bereitet. Der Ausschluß von Sämereien wird mit der Behauptung begründet, daß sie großen Theils gefälscht seien. Gegen das gedörrte amerikanische Obst wird draußen geltend gemacht, daß es, weil auf zinnernem Rost getrocknet, gesundheitsschädliches Zinnoxyd enthalte. Die amerikanischen Producenten lernen jetzt, daß man zwar daheim unreifes Obst, zu Grunde gegangene Fische, Fleisch von kranken oder krepirten Thieren, Saubutter, Leimhonig u. dgl. appetitliche Sachen den Leuten anhängen kann, nicht aber in einem Lande, welches vernünftige Marktgesetze hat.

— Ein junger Irländer, welcher erst seine grüne Insel verlassen hatte, um in Amerika sein Glück zu versuchen, war von einem Farmer im Westen als Knecht angenommen. Der junge Mann trat seinen Dienst des Abends an und erschien am nächsten Morgen mit großer Pünktlichkeit am Frühstückstisch, wo er seinem Herrn Gelegenheit gab, seine erstaunliche Leistungsfähigkeit zu Gunsten seiner Feldarbeit auszunützen. Als sich daher Johns erster Eßeifer gelegt hatte und er im Begriff schien, die Waffen zu strecken, fragte sein Herr freundlich: „Nun, mein Junge, hat's geschmeckt und bist du fertig?" — „Ja, Herr," erwiderte John behaglich. „Nun, sag' einmal, mein Sohn," fuhr der Farmer fort, „könntest du dich wohl gleich an das Mittagessen machen? Wir müssen nämlich heute am äußersten Ende der Farm arbeiten und werden keine Zeit haben, zu Mittag nach Hause zu kommen," John griff, ohne ein Wort zu erwidern, gehorsam zu Messer und Gabel und widmete sich der Vertilgung des „Mittagsbrodes" mit schier unermüdlichem Eifer. Endlich hielt es der Farmer doch an der Zeit, die Kaumaschine zum Stillstand zu bringen. „Bist du fertig mit dem Mittagessen?" fragte er. „Ja, Herr, gleich!" antwortete John, „Na," sagte der Farmer, „wenn du noch essen kannst, mein Junge, so wäre es mir lieb, wenn du gleich noch Abendbrod essen wolltest, ehe wir aufbrechen, denn wir werden heute ziemlich lange arbeiten müssen." John blinzelte seinen Herrn verständnißinnig an und griff in stummer Unterwürfigkeit von neuem zu den Waffen, die er erst nach geraumer Zeit endgültig niederlegte. „Wenn du mit dem Abendbrod fertig bist," sagte der Farmer, „können wir aufbrechen und uns an die Arbeit machen." — „An die Arbeit?" fragte John gedehnt und sein Gesicht verlängerte sich und drückte ungeheucheltes Erstaunen aus. „An die Arbeit, natürlich!" entgegnete der Herr ungeduldig. „O, nein," erwiderte John gähnend mit phlegmatischem Kopfschütteln und ohne sich zu rühren, „wo ich zu Hause bin, wird nie nach dem Abendbrod gearbeitet."

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin. — Die Fürstin Bismarck ist am Morgen des 27. Nov. gestorben; sie hatte schon seit längerer Zeit gekränkelt, und seit den letzten zwei Monaten hatte sich ihr Zustand stetig verschlimmert.

Großbritannien.

London. — Einer Meldung des Colonialamtes zufolge sind in Dimassel auf der Insel Cypern in Folge kürzlicher Ueberschwemmungen zwei Drittel der dortigen Häuser zerstört worden und 22 Menschen umgekommen. Der Schaden wird auf 50,000 Pfd. Sterling geschätzt. Die Kirche und die Moschee sind gänzlich zerstört worden und die Straßen sind durch Trümmer versperrt. Die Besatzung der Insel leistet den Nothleidenden nach Kräften Hülfe. — General Booth, der Gründer und das Oberhaupt der Heilsarmee hat an den Czaren Nikolaus eine Kabeldepesche geschickt, in welcher er sagt, daß die Mitglieder der Heilsarmee in der ganzen Welt seine kaiserliche Majestät begrüßten und dieselbe der aufrichtigsten Theilnahme wegen des kürzlichen Todes des Czaren Alexander versicherten; die Heilsarmee bringe feurige Gebete dar für die glückliche heilige Verbindung des Czaren mit der Prinzessin Alix und für eine lange segensreiche wohlwollende Regierung des Czaren. Darauf ist folgende Erwiderung des Czaren für General Booth hier eingetroffen: „Ich bin tief gerührt durch Ihre freundliche Begrüßung und Ihre Glück- und Segenswünsche. Nikolaus."

Rußland.

London.—Eine St. Petersburger Depesche an die „Times" meldet, daß die Mitglieder der kaiserlichen Familie gemeinschaftlich ein Diner eingenommen haben, es fanden weiter keine Hochzeitsfeitlichkeiten statt. — Das Manifest des Czaren ist ein umfassendes Schriftstück, welches in jeder Zeile Wohlwollen athmet. Es gewährt die umfassendste Amnestie, welche, ausgenommen die Aufhebung der Leibeigenschaft, seit einem halben Jahrhundert in Rußland erlassen worden ist. Die Strafen der in Sibirien lebenden Verbannten werden gemildert; ferner ist die Haftzeit sämmtlicher Eingekerkerten um ein Drittel verkürzt und durch ein besonderes Manifest sind dem Großfürstenthum Finnland gewisse Vergünstigungen gewährt. Bis zur späten Stunde waren am Hochzeitstage große Volksmassen vor dem Anitchkoff-Palaste versammelte und sangen die Nationalhymne. Der Czar und die Czarin erschienen wiederholt auf dem Balkon und wurden mit ungeheurem Jubel begrüßt.

St. Petersburg. — Der neue Czar wird von Tag zu Tag populärer. Nichts hat so sehr dazu beigetragen, ihn beim Volke beliebt zu machen, als sein schlichtes einfaches Wesen und der Umstand, daß er die militärische Leibwache des Palastes abgeschafft hat. Sein Befehl, daß am Tage seiner Vermählung die Straßen nicht von Truppen eingesäumt werden sollten, hat einen guten Eindruck gemacht. Die Menge konnte es anfangs gar nicht fassen, daß ihr gestattet sein sollte, den Zug sich anzusehen, ohne daß, wie früher, die Truppen Spalier bildeten, und der Jubel der Bevölkerung über die Verfügung des Czaren gab sich auf tausendfache Weise zu erkennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch das vortreffliche Vorgehen des Czaren ein merklicher Umschwung im St. Petersburger Leben und Treiben eingetreten ist.

Berlin. — Eine Depesche aus St. Petersburg meldet, daß auf Anregung des Czaren eine Vorlage ausgearbeitet werde, wonach in ganz Rußland der Elementarunterricht (?) eingeführt werden solle.

China und Japan.

Yokohama. — Der Chef des chinesischen Zollamtes in Tien Tsin, Detring, der nach Japan geschickt wurde, um Friedensunterhandlungen anzubahnen, ist in Kobe angekommen und hat den Ministerpräsidenten um eine Audienz ersucht.

Chee Foo. — Hier eingetroffene chinesische Flüchtlinge melden, daß die Japaner Port Arthur geplündert und alle Einwohner, alte sowie junge, niedergeschossen haben. Drei Tage lang habe das Morden und Plündern gedauert. Die Todten seien in barbarischer Weise verstümmelt worden. Köpfe, Nasen und Ohren wurden ihnen abgeschnitten und andere Verstümmlungen an ihnen verübt. Die Bevölkerung habe den Japanern keinen Widerstand entgegengesetzt. Die Japaner hätten Tage lang die Gegend abgesucht und alle Chinesen, die ihnen in die Hände gefallen wären, niedergemacht. Die Straßen und der Hafen von Port Arthur seien mit Leichen angefüllt. Die angeblich von den Japanern in Port Arthur verübten Grausamkeiten bestätigen sich. Es heißt aber, daß dieselben durch die fortgesetzten Grausamkeiten der Chinesen veranlaßt seien. Die Chinesen pflegten auf den Schlachtfeldern den Todten und Verwundeten die Köpfe abzuschneiden, dieselben zu verstümmeln und sie dann an einem durch den Mund und den Schlund gezogenen Seil aufzureihen. Die Japaner haben nur zu oft gesehen, wie ihre Kameraden in dieser scheußlichen Weise behandelt wurden. Nach der Schlacht bei Ping Yang fanden die Japaner ein ganzes Faß, welches mit abgeschnittenen Nasen, Ohren und anderen Körpertheilen japanischer Soldaten angefüllt war.

San Francisco. — Mit dem Dampfer Oceanic sind mehr als ein halbes Dutzend Missionäre aus verschiedenen Theilen von China angekommen. Unter denselben befand sich Dr. H. B. Bloodgett von der amerikanischen Missionsgesellschaft, welcher vierzig Jahre lang im Orient als Missionar gearbeitet hat. Derselbe glaubt nicht, daß für Missionäre, oder andere Ausländer in China Gefahr vorhanden ist, und befindet sich nur auf einer Erholungsreise; er sagt, daß die Ermordung Wylies die einzige Gewaltthat war, die vorgekommen ist. Die Chinesen, sagte er, hielten Port Arthur für uneinnehmbar, weil es nach allen Regeln der neueren Kriegskunst befestigt war. Er glaubt, daß die Japaner Peking einnehmen werden, obgleich die Truppen dreißig Tage lang marschieren müssen, um es zu erreichen; durch die Einnahme von Port Arthur wird die Beförderung der japanischen Truppen erleichtert; das Endziel der Japaner ist nach Ansicht des Dr. Bloodgett, mehr Gebiet zu erlangen. Ein amerikanischer Flottenofficier, welcher mit dem „Oceanic" ankam, sagt, daß er noch niemals in einem Kriege einen solchen Patriotismus gesehen habe, wie er von den Japanern gezeigt wurde. Reiche und Arme haben zum Kriegsfond beigetragen und sind der Gesellschaft zum Rothen Kreuz beigetreten, welcher königliche Prinzen und Edelleute angehören. Die Gesellschaft hat in jedem Theile des Reiches Hospitäler, und hat auf dem Schlachtfelde viel Gutes gethan.

Inland.

Elreno, Okl.—Der neueste Plan, den die Räuber des Indianergebietes ausgeheckt haben, ist folgender. Es werden Gelder nach irgend einer Station des Gebietes geschickt und sobald der Zug mit Geld ankommt, wird auf die am Orte befindliche Expreßoffice einen Raubanfall gemacht. Die Absender des Geldes reichen dann der Expreßgesellschaft ihre Forderungen ein und bestehen entweder auf der Bezahlung der ganzen Summe oder erklären sich mit der Auszahlung eines Theiles zufrieden. Mehrere reiche Viehhändler im Gebiete des Chickasaw-Indianerstammes sollen in diesen neuesten Schwindel verwickelt sein. Die „Antelope Hills" und die fast unzugänglichen Wichitaberge sind die Schlupfwinkel dieser Räuber und es steht jeden Augenblick ein Kampf daselbst zwischen Polizei und Räubern zu erwarten.

Detroit. — Von Blißfield wird der „News" berichtet, daß die Ortschaft Metamore in Ohio, fünf Meilen südlich von hier, vollständig niedergebrannt ist. Fünfundzwanzig Familien sind obdachlos; es wehte zur Zeit ein orkanartiger Sturm.

Omaha, Neb.—Die Noth in den durch die Dürre verwüsteten Counties des westlichen Nebraskas nimmt trotz der Bemühungen, den bedrängten Farmern beizustehen, täglich zu. Mayor Bemis von Omaha hat einen Aufruf erlassen, worin er unter Anderem sagt: „In letzter Zeit habe ich aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß die Noth unter den Farmern, die von der Dürre zu leiden gehabt haben, sehr groß ist. Ganze Familien nagen am Hungertuche, Mütter haben nichts, um die Blöße ihrer Kleinen zu bedecken, und kaum Kleider auf ihrem eigenen Leibe. Ich weiß wohl, daß unter unseren eigenen Leuten viel Noth herrscht, aber ich glaube, unsere Bürger sollten sich ganz besonders anstrengen, den Nothleidenden im Staate alle mögliche Hülfe angedeihen zu lassen. Was am meisten Noth thut, sind Kleidungsstücke jeder Gattung und Lebensmittel aller Art."

Kansas City, Mo.—Aus Little Rock, Arkansas, wird gemeldet: Aus Fort Smith traf die Nachricht ein, daß Illinois Station an der Coffeyville Abtheilung der Missouri Pacific Eisenbahn im Indianergebiet von der Cook'schen Räuberbande ausgeplündert worden sei. Nachdem die Räuber die Station und den dortigen Agenten ausgeplündert hatten, telegraphirte der Letztere an's Hauptquartier, daß er seine Stelle niederlege, und er fuhr mit dem nächsten Zug nach St. Louis ab. Der Agent hatte seine Stelle erst zwei Tage inne gehabt, allein er erklärte, daß jene Gegend doch etwas gar zu ungemüthlich für ihn sei.

St. Louis, Mo. — Eine Specialdepesche aus St. Antonia, Texas, meldet: Die Einzelheiten über einen 34 Meilen von hier gemachten Versuch, den östlich fahrenden New Orleanser Expreßzug der südlichen Pacificeisenbahn um Mitternacht zu berauben, zeigen, daß die Beraubung durch die Schlauheit des Heizers vereitelt wurde. Nachdem der Locomotivführer Pirren und der Heizer Radcliff dem Befehle der Räuber, die Locomotive zu verlassen, nachgekommen waren, wurde der Heizer aufgefordert, die Locomotive nebst dem Gepäck- und Expreßwagen vom übrigen Zuge loszutrennen. Der Heizer aber zerschnitt statt dessen den Schlauch der Luftbremse, wodurch sofort alle am Zuge befindlichen Bremsen angedreht wurden. Die Räuber versuchten dann, mit der Locomotive und den beiden genannten Wagen nach einem Punkte zu fahren, wo ihre Kumpane auf sie warteten. Der Zug wich jedoch nicht von der Stelle, und die Locomotive warf einen Feuerregen von Funken aus. Nachdem die Räuber eine volle Stunde lang unter wildem Fluchen und Schimpfen sich abgearbeitet hatten, um den Zug in Gang zu bringen, geriethen sie schließlich in Angst und liefen davon. Der Heizer reparirte dann den im Schlauche der Luftbremse gemachten Schnitt und der Zug fuhr weiter. Eine Anzahl Bluthunde ist losgelassen worden um die Spur der Räuber zu verfolgen.

Der Owen Elektrische Gürtel kann von keinem Konkurrenz-Artikel erreicht werden. Die wunderbare Wirkung desselben in einem schwierigen Fall. — Von Magenkrämpfen, offenen Fingern, Nervösität, Allgemeiner Schwäche und Verstopfung geheilt.

Antigo, Wis., 17. Februar 1893.

Dr. A. Owen.

Werter Herr. — Hiermit übersende ich Ihnen mein Bild und mein Zeugnis zu Ihrem und der leidenden Menschen Nutzen; ich wünsche es so weit wie möglich bekannt gemacht zu sehen, wie Ihr **Elektrischer Gürtel** bei mir gewirkt hat. Die letzten 4 Jahre war ich an Magenkrämpfen leidend; die schrecklichsten Schmerzen hatte ich auszuhalten; ich war jedes Mal bange, wenn sie kamen, ich dachte immer, es würde mein letztes sein. Dazu hatte ich noch an offenen Fingern zu leiden; sie waren stets wund und eiterten. Ein hiesiger Arzt wollte mir an Daumen und Zeigefinger das erste Glied abschneiden, ich ließ es aber nicht zu und reiste nach Milwaukee zu einem Arzt, jedoch ohne Erfolg; meine Finger an der rechten Hand waren offen bis an die Hand; manchmal hatte ich 4 wehe Finger an der Hand. Ich ließ mir dann im April 1890 einen Elektrischen Gürtel von Pulvermacher kommen und trug denselben 1½ Jahr, **ohne mir nur im Geringsten zu helfen**, und fing dann wieder mit Medizin und Salben an. Dann wurde ich so elend und lahm in allen Knochen, daß ich nicht 2 Block gehen konnte, ohne zu ermüden; mit knapper Mühe konnte ich am Vormittag meine Hausarbeit thun, und mußte öfter sitzen und ausruhen; Mittags aber war ich fertig mit meinen Kräften; ich mußte erst eine Stunde liegen und ausruhen, ehe ich ausfahren konnte; ein paar Block zu gehen, das brachte ich nicht fertig. Auch mußte ich immer Pillen gegen Verstopfung einnehmen. Nun Dank dem **Owen Elektrischen Gürtel**, welchen ich seit August 1892 täglich einige Stunden trage, kann ich 12 Block zur Stadt und 12 Block zurück gehen, ohne zu ermüden; ich verrichte am Vormittag jetzt meine Hausarbeit, ohne im geringsten zu ermüden; **meine Finger sind jetzt vollständig geheilt**; ich brauche keine Pillen mehr einzunehmen. Hätte mir der **Gürtel** nur für die offenen Finger allein geholfen, so wäre ich schon zufrieden gewesen, jedoch der **Gürtel** hat mir von allem, woran ich litt, geholfen; ich fühle, als wenn ich andere Arme und Beine hätte, als vor dem Gebrauch desselben. Damals war ich schlechter daran, als manche Frau von 60 Jahren, und ich zähle doch erst 36; auch war ich früher [illegible] nervös, was jetzt auch nicht mehr der Fall ist. Wenn mir jemand $100.00 bieten würde, und ich wüßte, ich könnte keinen andern **Owen Elektrischen Gürtel** erhalten, so würde ich das Geld nicht nehmen. Mein No. 3 Gürtel mit Rückgratvorrichtung ist das beste Heilmittel der Welt.

Hochachtungsvoll

Mrs. Emilie Boldt.

Mrs. Emilie Boldt.

Ber 458.

Personen, welche Erkundigungen bei den Ausstellern von Zeugnissen einzuziehen wünschen, wollen ihrem Schreiben ein selbst-adressirtes, frankirtes Couvert beifügen, um der Antwort sicher zu sein.

Unser großer illustrirter Katalog

[illegible] beschworene Zeugnisse und Bilder von Leuten, welche kurirt worden sind, wie eine Liste von Krankheiten, für welche diese Gürtel besonders empfohlen werden, und andere wertvolle Auskunft für Jedermann. Dieser Katalog ist in der deutschen und englischen Sprache gedruckt und wird für 6 Cents Briefmarken an irgend eine Adresse versandt.

Eine Photographie der vier Generationen der deutschen Kaiserfamilie wird frei versandt mit jedem Deutschen Katalog.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.,

Haupt-Office und einzige Fabrik:

THE OWEN ELECTRIC BELT BUILDING,

201 bis 211 State St., Ecke Adams, Chicago, Ill.

Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.

(128-G)18 Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an uns schreibt.

Die langerwartete und langersehnte

Deutsche Lehrer-Bibel

nach Martin Luther

ist endlich fertig. Diese a la Oxford-Ausgaben hergestellte Bibel enthaltend das alte und neue Testament nebst reichhaltigem Anhang und einem güldenen Schatzkästlein biblischer Wissenschaft, war lange Jahre Gegenstand des Wunsches zahlreicher von Sonntagschullehrern, Bibellesern und Forschern, und wird aus diesem Grunde mit Freuden begrüßt werden. Die Bibel ist in großem, klarem und deutlichem Druck hergestellt, so daß selbst alte Leute sie mit Leichtigkeit lesen können. Das Papier ist gut und dauerhaft, der Einband ist geschmackvoll, und übertrifft alles bisher Gebotene.

Ausgabe ohne Apokryphen.

Größe 5½x8½.

No. 120. Französischer Morocco, Goldschnitt, starker Deckel, gerundete Ecken	$2.50
No. 121. Morocco, einfach, Goldschnitt, halbbiegsam	3.00
No. 122. Morocco, extrafein, Roth-Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit)	4.00
No. 123. Levant, extrafein, Roth-Goldschnitt, biegsam (Divinity Circuit)	6.00

Ausgabe ohne Apokryphen.

Gedruckt auf Reispapier (India Paper).

No. 131x. Morocco, einfach, Goldschnitt, halb biegsam gerundete Ecken	$4.00
No. 132x. Morocco, extrafein, Roth Goldschnitt in biegsamem Einband (Divinity Circuit)	5.00
No. 133x Levant, extrafein, Roth Goldschnitt, in biegsamem Einband (Divinity Circuit)	7.00

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein Blutbeleber in des Wortes vollster Bedeutung ist

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber.

Nur durch autorisirte Lokal-Agenten zu beziehen und ist **nicht** in Apotheken zu haben. Um nähere Auskunft wende man sich an den alleinigen Eigenthümer

Dr. Peter Fahrney,

112 & 114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Die altbewährte Holzerhaltungs-Anstrichfarbe Carbolineum Avenarius

verschicken wir in Fässern von 5, 10, 15, 20, 25 und 50 Gallonen frachtfrei und faßfrei an Bestellers Station. „Carbolineum" wird verwendet zum Anstrich von Scheunen, Zäunen, Fenzpfosten, Windmühlen, Schindeldächern, Wassertrögen, Creameries und allem Holzwerk über und unter der Erde. Im Hühnerstall gebraucht, ist es ein Radikalmittel zur Vertilgung der Hühnerläuse. 17,'94—16,'95

Schreibt für Circulare und Zeugnisse an die

CARBOLINEUM WOOD-PRESERVING CO.,
128 Reed St., Milwaukee, Wis.



48

Die Exanthematische Heilmethode.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Ein sicheres und zuverlässiges Heilmittel.

Sowohl bei frisch entstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medicinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzter Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden. Tausende von Kranken, die von den Aerzten aufgegeben wurden haben durch die Anwendung desselben ihr Leben gerettet und völlige Gesundheit wieder erlangt. Mittheilungen über die wunderbaren Curen dieser segensreichen Heilmethode, sowie die nöthige Anleitung zur Selbstbehandlung aller Krankheiten, findet man in meinem Lehrbuche (16. Auflage, 320 Seiten stark) niedergelegt. ☞ Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur allein echt und heilwirkend zu erhalten von

John Linden,

Special-Arzt der Exanthematischen Heilmethode,
Office 140 Arcade,
Letter Drawer W. Cleveland, Ohio.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten. 10'94—9'95

C. F. Claassen,

Deutsches

Land-, Leih- und Versicherungs-Geschäft.

Farm-Anleihen zu den niedrigsten Zinsen eine Specialität.

Versichert gegen Feuer und Sturm in den besten Gesellschaften zu den niedrigsten Raten. Verkauft Ocean Billete für den Norddeutschen Lloyd und schickt Gelder nach allen Plätzen Europas. 22'94—21'95

Office unter der Ersten National-Bank, Newton, Kansas.

Der Blinde sehend!

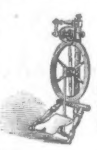
Zwei Jahre lang war ich blind und die Aerzte konnten mir nicht helfen. Da fiel mir selbst ein Heilmittel ein, ich wandte es an und wurde dadurch wieder sehend. Ich kann Augenleidenden helfen, wenn die Aerzte vergeblich ihre Kunst probirt haben. Auch heile ich eine Person aus jedem Township unentgeltlich, wenn sie zu mir kommt.

Briefen lege man gefl. eine Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT,
Box 186 Sanilac Co., Croswell, Mich.

Mit großem Vergnügen bestätige ich hiermit, daß mir Gottfried Millbrandts Augenmedicin sehr viel geholfen hat. Ich war sieben Jahre vollständig blind und nachdem ich jetzt die Medicin des Genannten drei Monate angewandt, sehe ich so viel daß ich allein herumgehen und ziemlich Arbeit verrichten kann. 9—8'95

Anna Halder, Battle Creek, Mich., Box 1527.



Das Horicon-Spinnrad.

Patentirt. 37'94-36'95

Dieses Spinnrad geht ohne Schnur, läuft leichter, spinnt besser, ist schöner, bequemer und dauerhafter als andere. Preis: drei Doll. Bestellungen adressire

LOTZ & SCHULTZ, Horicon, Wis.

Marktbericht.

29. November 1894.

Chicago, Ill.

Weizen, No. 2	58¼—58¾
Mais No. 2	47 —48½
Hafer, No. 2	29
Roggen, No. 2	48
Gerste	54 —54½

Viehmarkt.

Stiere	$2 90—6 50
Kühe, Bullen 2c.	1.25—3 35
Kälber	1.50—4 50
Schweine	3.75—4.85
Schafe	1.00—3.10
Lämmer	2 00—3 85

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	55½
Gerste No. 2	53½

Viehmarkt.

Stiere	$ 2 65— 4.50
Kälber	1.50— 4 00
Bullen	1.50— 2 25
Milchkühe	20.00—35 00
Kühe	1.25 — 2 75
Schweine	3.80 — 4 75
Schafe	1 75 — 2 50
Lämmer	2 25— 3 25

Duluth, Minn.

Weizen	53 —60½

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	59¼
No. 2, nördl	57½
No. 1, hart	61¼

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	51¾
Mais, No. 2	44¼
Hafer, No 2	30
Roggen, No. 2	52

Viehmarkt.

Stiere	$2.75 — 5.75
Kälber	4 00 — 5 50
Schweine	3 50 — 4 60
Schafe	1 85 — 2 25
Lämmer	2 50 — 3 25

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	51 —52
No. 2, roth	49 —50
Mais No. 2	41 —42½
Hafer, No. 2	30 —31

Viehmarkt.

Stiere	$3 20 – 5.60
Kühe	1 25 — 3 25
Bullen	1 40 — 2 50
Schweine	4 30 — 4 65

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Schweine	$3.50 — 4.55

Mennoniten aufgepaßt.

Es giebt einen Landstrich im Red River Valley in Manitoba, der immer mit einer guten Ernte gesegnet ist. Der Boden ist fett und fruchtbar und Euren mennonitischen Brüdern geht es dort gut, sie sind zufrieden und glücklich. Es giebt dort Holz, Wasser und natürliches Heu im Ueberfluß. Die Feldfrüchte, die dort gezogen werden sind: Weizen, Hafer, Gerste, Flachs, Roggen und in Bezug auf Gartenproducte ist dieses Land unübertrefflich. Der Viehstand gedeiht gut. Ich habe viel solches Land für eine tüchtige Colonie zum Preise von $5.00 per Acre zu verkaufen. 45-52'94

Um nähere Auskunft schreibe man an

WM. HARVEY, Box 248, Winnipeg, Manitoba.



Sie denken vielleicht Ihre Verhältnisse gestatten es nicht, oder die Zeiten seien zu schlecht, um Geld auszugeben, aber Sie sollten darüber nachdenken, wenn Ihr Vieh mit Kiefergeschwulst (Lumpy Jaw) behaftet ist, ob es sich nicht lohnt einen kleinen Betrag für ein unbedingt sicher wirkendes Heilmittel auszugeben, als es an der Krankheit zu Grunde gehen zu lassen. Alles was nothwendig ist, ist eine einmalige Anwendung von



27'94—26'95

ONSTAD'S LUMPY JAW CAPSULES

Es ist genug in jeder Schachtel um vier gewöhnliche Fälle auszuheilen. Preis $2.00 per Schachtel. Kapsel-Instrument 25c. Gegen Einsendung des Preises an irgend eine Adresse portofrei gesandt. Bei Apothekern zu haben.

The Onstad Chemical Co., Sioux Falls, S. D. Box 500.

Dr. Entz's Electrische Gürtel

sind die besten und nach den neuesten Entdeckungen der electrischen Heilkunde construirt. Jeder Gürtel wird auf drei Jahre garantirt, was kein anderer Fabrikant von electrischen Gürteln thun kann. Dieser Gürtel ist von unschätzbarem Werth in allen chronischen Krankheiten, und besonders bei

Rheumatismus, Nerven- und Nierenleiden.

Bezahlt nicht enorme Preise für einen electrischen Gürtel wenn ihr Dr. Entz's Gürtel, der weit besser ist wie die andern, für weniger Geld haben könnt. Wenn unsere Gürtel nicht gerade so gut, oder nicht noch besser sind wie die meisten, dann sind wir bereit unsere zu verschenken.

Wir werden in jedem County einen Agenten für unsere Gürtel anstellen, und derjenige der die Agentur zu übernehmen wünscht, möchte sich sofort bei uns melden ehe wir einen Agenten anstellen. Wir zahlen unsern Agenten liberale Commission.

Um Zeugnisse und Näheres schreibt an

DR. ENTZ ELECTRIC APPLIANCE CO.,
HILLSBORO, KANS. 23'94-24'95

Unser Familien-Kalender für 1895.

Größer und besser als je.

56 Seiten, gutes Papier, zwei schöne Illustrationen.

Enthält genaue - - -

Astronomische Berechnungen, Erklärungen der verschiedenen Zeichen, Auszüge aus dem hundertjährigen Kalender, Mondwechsel, Wettervorhersagungen für jeden Tag des Jahres, Notizkalender, Predigerliste, Versammlungskalender und eine Auswahl guten Lesestoffes für Jung und Alt.

Wer den Familien-Kalender für 1895 sieht, will ihn haben.

Preise:

100 Kalender	$4.00	portofrei.
25 „	1.00	„
12 „	.50	„
5 „	.25	„
1 „	.06	„

Per Expreß, wobei der Empfänger die Kosten zu bezahlen hat:
100 Kalender $3.00

Bestellt bei Zeiten.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.



Seiden-Reste!

Für „Crazy" Flickarbeit.

Kunstnadelarbeit ist eine der anziehendsten häuslichen Beschäftigungen. Die Herstellung von „Crazy-Quilts", Sofakissen usw. ist eine der angenehmsten Art von Fancy-Arbeit. Die größte Schwierigkeit war immer, eine große Auswahl farbiger Seidenstücke zu bekommen. Wir haben für unsere Damen diese Schwierigkeit überwunden, indem wir die Seidenreste in einer Anzahl von Halsbindenfabriken, Seidenmühlen usw. aufgekauft, wo große Quantitäten Seide gebraucht werden. Wir erhielten dieselben zu sehr niedrigen Preisen, da diese Fabriken sie in keiner andern Weise los werden konnten, und wir beabsichtigen nun, unsern Kunden diesen Vortheil zukommen zu lassen. Wir haben einen ungeheuren Vorrath Stücke an Hand. Bedenket, diese Stücke sind von uns wohl assortirt, um in einem jeden Packet eine gute Auswahl zu haben, und sind passend für alle Art Fancy-, Kunst- und Nadelarbeit. Viele Damen stellen eine große Anzahl Fancy-Artikel aus diesen Stücken her und verkaufen sie zu guten Preisen an ihre Freunde, da sie sehr geschmackvoll und angenehm sind. Die Partieen, welche wir versenden, könnten nur in Fancy Goods Stores in den großen Städten gekauft werden, und da würden sie Euch mehrere Mal so theuer zu stehen kommen. Wir geben sie in vorsichtig zusammengestellten Packeten; wir senden ein Packet für 10 Cents oder drei Packete für 25 Cents, oder noch besser, wir senden 12 Packete für $1.00 und außerdem noch 6 prachtvolle Stücke Plüsch, alle verschiedene helle Farben. Auch verkaufen wir fertige Quadrate 9x9 Zoll, prachtvoll gestickt, viele Fancy Nadelarbeit zeigend. Diese können als Wegweiser für Solche dienen, welche mit dieser Arbeit noch nicht vertraut sind. Wer senden eines dieser Squares für 35 Cents, oder drei für $1.00. Auch liefern wir beste Qualität Stickerei-Seide, assortirte Farben, 25 große Stränge zum Bündel, zum Preise von 20 Cents per Bündel oder 6 Bündel für $1.00. Jeder Bestellung legen wir einen Catalog von 32 Seiten über Fancy Arbeiten, Stamping Outfits, Novitäten usw. bei, oder senden denselben für 2c Postmarke.

LADIES ART CO., BOX 1007, ST. LOUIS, MO.



Shoemakers Geflügel-Kalender für 1895

ist das schönste Hühnerbuch das jemals in englischer Sprache erschienen ist. Es ist über 80 Seiten stark und enthält mehr als 60 hübsche Bilder von Hühnern u. s. w. Das Buch enthält außerdem einen vollständigen Kalender, ferner werthvolle Anweisungen zur Herstellung des besten Viehpulvers und Eierfutters. Es sagt wie man alle gewöhnlichen Geflügelkrankheiten heilt, und giebt die besten Baupläne für praktische Hühnerhäuser. Es enthält eine vollständige Beschreibung aller hervorragenden Arten echten Rassengeflügels und deren Preise, sowie Preise der Eier. Das Buch ist auf bestem Papier in zwei Farben gedruckt, und Jedermann sollte es sich besorgen. Für **15** Cts. wird es portofrei an irgend eine Adresse gesandt. 48'94-21'95

C. C. SHOEMAKER,
FREEPORT, ILL.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $2.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination der Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und mit Schließen. Per Post 1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Solchen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden. Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.



CAN I OBTAIN A PATENT? For a prompt answer and an honest opinion, write to **MUNN & CO.**, who have had nearly fifty years' experience in the patent business. Communications strictly confidential. A **Handbook** of Information concerning **Patents** and how to obtain them sent free. Also a catalogue of mechanical and scientific books sent free.

Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the **Scientific American**, and thus are brought widely before the public without cost to the inventor. This splendid paper, issued weekly, elegantly illustrated, has by far the largest circulation of any scientific work in the world. **$3** a year. Sample copies sent free.

Building Edition, monthly, $2.50 a year. Single copies, 25 cents. Every number contains beautiful plates, in colors, and photographs of new houses, with plans, enabling builders to show the latest designs and secure contracts. Address

MUNN & CO., NEW YORK, 361 BROADWAY.